

# Ablehnung der Ehe

Aus dem Waltharilied (Waltharii Poesis, 9./10. Jhd.),  
wahrscheinlich von Ekkehard I. von St. Gallen oder von Gerald  
Nachdichtung: Friedhelm Schneidewind

»Aber ich bitt' Euch, vernehmet die Worte des treuen Gefolgsmanns:  
Führte ich heim, dem Befehle des Herrschers gemäß, eine Gattin,  
nähme mich oft in Anspruch die Liebe und Sorge des Mädchens,  
aber dem Dienste am König würde ich meistens entzogen.  
Das Haus zu pflegen und zu bestellen das Land, das wär meine Sorge,  
dies aber hielte mich ab, vor den Augen des Herrn zu erscheinen  
und, wie bisher, mich ganz dem Reiche der Hunnen zu widmen.

Denn wer des Lebens Genüsse einmal gekostet, der pfleget  
später weniger willig die Mühen auf sich zu nehmen.  
Mir ist nicht mehr wert, als immer getreulich zu leisten  
unserem Herrn den schuld'gen Gehorsam. Drum bitt ich:  
Lasset mich ohne des Ehebunds Joch auch weiterhin leben.  
Ob Ihr auch spät in der Nacht, gar um Mitternacht, rufet,  
ich werde stets, was Ihr auch befehlet, gar furchtlos vollbringen.  
Keine Sorge kann dann mich bewegen, im Kampfe zu weichen,  
hemmen kann mich weder Weib dann noch Kind, noch zu Flucht mich bewegen!«

Dieser Text zeigt, wie sehr sich zumindest in Teilen der Gesellschaft vor rund 1000 Jahren das Verständnis von Liebe und Ehe unterschied von jenem, daß wenige Jahrhunderte später etwa die Minnesänger entwickelten (siehe Seite 7). Ein solches eher geschäftsmäßiges Verständnis der Ehe taucht aber immer wieder auf, auch in der bürgerlichen Gesellschaft der vergangenen Jahrhunderte und auch in anderen Weltregionen und Kulturen – wie auch die Auffassung von Liebe und/oder Erotik als Grundlage einer Beziehung immer wiederkehrt, sei es in den Geschichten aus 1001 Nacht, im Minnesang, in der Romantik oder der modernen Gesellschaft. Es läßt sich mindestens seit der Antike ein Hin und Her, eine Pendeln zwischen den Extremen beobachten, daß nicht zuletzt auch durch ökonomische und politische Interessen geprägt ist.

Der nebenstehende Zauberspruch aus dem »Merseburger Zauberbuch« wird verschieden interpretiert (heißt es etwa *mouder* oder *douder*?) und übersetzt; ich habe versucht, mit der Musik der Betonung der Silben, soweit bekannt, zu entsprechen und die Melodie der damaligen Zeit gemäß zu gestalten.



Eine von den Akkorden her einfacher zu spielende Fassung in e-moll ist enthalten im Liederheft »Tandaradey«, dort mit zusätzlichen Akkordangaben in Elbenschrift.

2. Der Elben Größter fängt das Licht  
der Bäume in den Steinen ein.  
Als die zerstört, Feanor bricht  
den Frieden, mit den Söhnen sein  
schwört er den Eid, bringt Unglück groß  
über der Elben ganzes Volk.  
Auch Feanaro fällt, es hat  
das Böse lange Zeit Erfolg.
3. Tinuviel tanzt, die Nachtigall,  
und Berens Herz in Fesseln fällt.  
Des Vaters Zorn die beiden treibt  
zur Tat, die das Geschick der Welt  
verändert bis in uns're Zeit.  
Der zwei Geschlechter besten Geist  
die Liebestat der zwei vereint,  
was vieler Helden Tun beweist.
4. Und Morgoths Bosheit triumphiert,  
er fesselt Hurin, läßt ihn schau'n  
der Tochter und des Sohnes Schand,  
erfüllt der Menschen Herz mit Grau'n.  
Bevor der Mut Earendils  
sein Schicksal endet, der Valar  
Heer ihn bezwingt, er lange quält  
den Helden Turin Turambar.
5. Die Zeit bleibt stehn, es fällt der Stein  
hinab ins Meer, man hört fortan  
bei hellen Mondes Silberschein  
des Steines wundersamen Klang.  
Er bleibt verschollen, doch man sagt,  
wenn einer aus des Schwarzen Brut  
ihn singen läßt, dann naht der Tag,  
da Melkor wiederkehrt voll Wut.
6. Der Ringe drei sind noch im Spiel,  
als Saurons Macht nimmt überhand.  
Es scheint, erreicht hat er sein Ziel,  
das Böse herrscht im ganzen Land.  
Die kleinen Leut', ihm unbekannt,  
nutzt Gandalfs Macht, um zu besteh'n:  
zerstört den Ring, bewahrt das Land –  
doch Elben und Magie vergeh'n.

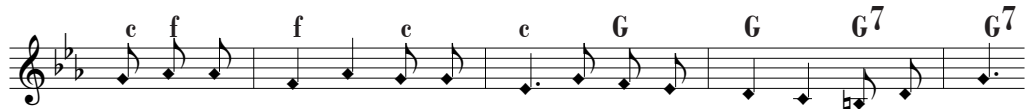


# Die Ballade von den Alten Zeiten

Text und Musik: Friedhelm Schneidewind



1. Am An-fang schuf der ei - ne Gott der Götter Viel-zahl mit Mu - sik.  
Die hat - ten Streit, der Gott Mor - goth lehn - te sich auf, es kam zum Krieg.



1. Der El - ben und Menschen Ge - schick bestimmt hin - fort der Wi - der - streit

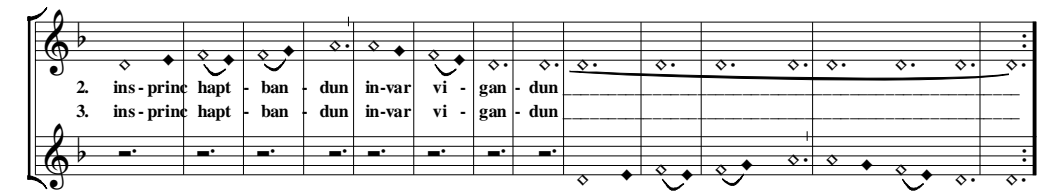
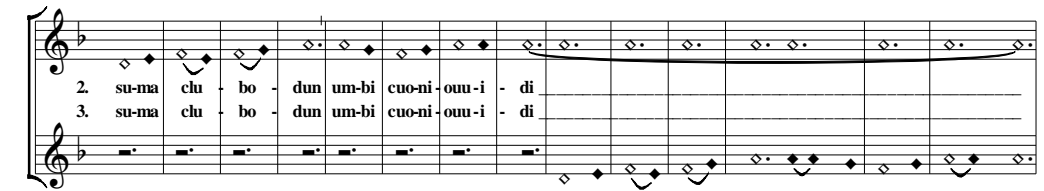
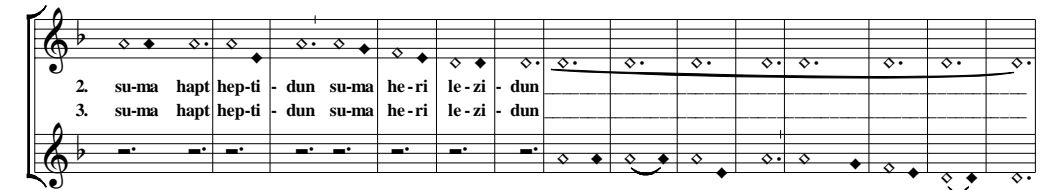
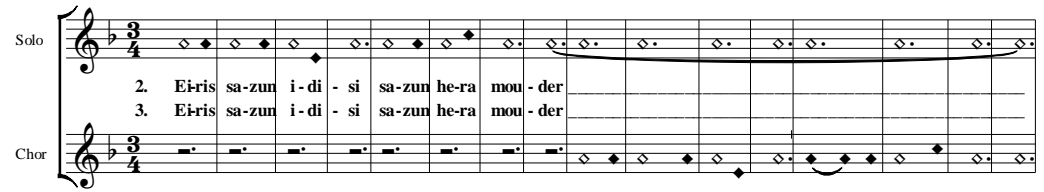


1. von Melkor und der Göt-ter Schar bis an das End' der er-sten Zeit.



# Eiris sazun idisi

Zauberspruch (10. Jhd.) – Musik: Friedhelm Schneidewind



# Mein süßes Lieb, wenn du im Grab

Heinrich Heine (1797 – 1856)  
aus dem »Buch der Lieder« (1821)

Mein süßes Lieb, wenn du im Grab,  
im dunklen Grab wirst liegen,  
dann will ich steigen zu dir hinab,  
und will mich an dich schmiegen.

Ich küsse, umschlinge und presse dich wild,  
du Stille, du Kalte, du Bleiche!  
Ich jauchze, ich zittre, ich weine mild,  
ich werde selber zur Leiche.

Die Toten stehn auf, die Mitternacht ruft,  
sie tanzen im luftigen Schwarme;  
wir beide liegen in der Gruft,  
ich liege in deinem Arme.

Die Toten stehn auf, der Tag des Gerichts  
ruft sie zu Qual und Vergnügen;  
wir beide bekümmern uns um nichts  
und bleiben umschlungen liegen.

# Belle, qui tiens ma vie

Thoinot Arbeau (1519 – 1595)  
Aus der »Orchésographie« (1588)

1. Bel - le, qui tiens ma vi - e cap - ti - ve dans tes yeux,  
qui m'as l'â - me ra - vi - e d'un sou - riz gra - ci - eux.

1. viens tôt me se - cou - rir, ou me fau - dra mou - rir, viens rir.

2.  
Pourquoi fuis-tu, mignarde, si je suis près de tois,  
quand tes yeux je regarde je me perds dedans moy,  
car tes perfections changent mes actions,  
car tes perfections changent mes actions.

3.  
Approche donc, ma belle, approche toy mon bien,  
ne me sois plus rebelle puisque mon cœur est tien.  
Pour mon mal appaiser, donne moi un baiser,  
pour mon mal appaiser, donne moi un baiser.

Die »Orchésographie« von Thoinot Arbeau ist heute eine der wichtigsten und beliebtesten Sammlungen von Renaissance-Tänzen; neben dieser berühmten Pavane finden sich darin viele Branles und andere Tänze.

Empfehlenswerte Literatur: Renaissance-Tänze der Orchésographie nach Thoinot Arbeau, bearbeitet von Hinrich Langlois, Verlag der Spielleute, Brensbach 1993; dazu gibt es im gleichen Verlag eine sehr schöne CD des Katharéo Early Music Consort.